

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 10.

„Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt.
Abbestellender ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 5. März 1909.

Insertionspreis für die hieresp. Petitzeile 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

Vom „wissenschaftlichen Sozialismus“.

Bar viel hatte kürzlich die „sozialistische“ „Holzarbeiter-Zeitung“ am Programm, oder besser gesagt an der Programmlosigkeit der christlichen Gewerkschaften auszuweisen. Dieses Beginnen der „Holzarbeiter-Zeitung“ erscheint genantlich, wenn man weiß, daß es selbst die um 30 Jahre ältere sozialistische Gewerkschaftsbewegung bis heute noch zu ihrem eigenen wissenschaftlich begründeten Programm oder ihrer Gewerkschaftstheorie gebracht hat. Man macht es sich sehr bequem, indem man das sozialdemokratische Parteiprogramm einfach als maßgebend für die „freien“ Gewerkschaften erachtet. Daß die Masse der freien Gewerkschaften in dieser Verkuppelung der Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Fingerei findet, die die Gewerkschaften in der Erfüllung ihrer ureigensten Aufgaben hemmen, ist wegen der durch den Fanatismus der „sozialistischen Weltanschauung“ hervorgerufenen Blindheit, ziemlich ausgeschlossen. Fest wird der „freie“ Gewerkschaftler auf das sozialdemokratische Programm eingeschworen, gleich ob Annahmen und Tatsachen im Widerspruch miteinander stehen. Und daß letzteres beim sozialdemokratischen Programm der Fall ist, dürfte festzustellen dem Programm-Gelehrten der „Holzarbeiter-Zeitung“ nur einigem guten Willen nicht schwer fallen. Sollte doch auch er wissen, daß aus dem stolzen sozialdemokratischen Lehrgebäude, das sich Marxismus nennt und aus dessen Voraussetzungen sich der sozialdemokratische Zukunftsstaat gemißmaßen als eine „Naturnotwendigkeit“ ergibt, die „freie“ Forschung in der Partei, die sich unter dem Namen des Revisionismus verbirgt, Stein auf Stein herausbricht. In den „Sozialistischen Monatsheften“, dem geistigen Sammelort der „Reformer“, erscheint der Marxismus fast nie zum Abbruch freigegeben. An dieser Abbrucharbeit beteiligt sich hier (Heft 4) eben auch „Genosse“ Paul Kampffmeyer, und da sind es zwei Lehren des orthodoxen Glaubensverkündigers Marx, die Kampffmeyer auf den Schutthaufen wirft: einmal die Marx'sche Theorie von der Sprengung der kapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse durch die sich gewalttätig weckenden Produktivkräfte infolge der freien Konkurrenz, und zweitens die Lehre von der „ständigen Erschütterung der proletarischen Existenz“. Zur Begründung der Verwerfung erstgenannter Theorie schreibt Kampffmeyer:

„Heute in den Tagen des sieghaften Vordringens der proletarischen Klassen können wir die Marx'sche Hypothese von einer schrankenlosen unregelmäßigen Konkurrenz nicht einfach unkorrigiert zu einer wissenschaftlichen Begründung des Sozialismus hinübernehmen. Der Widerspruch zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen verliert an Schärfe durch jeden Eingriff in das Spiel der freien, um den Markt habenden Kräfte. In welchem Umfang unter der phasenreichen Kapitalherrschaft der Konkurrenzkampf abgeschwächt und damit den Produktivkräften Raum und Ägel angelegt werden kann, das entzieht sich ganz der wissenschaftlichen Beurteilung. Das Prophezeien ist hier nicht am Platze. Mit vagen Prophezeien kann man kein wissenschaftlich-sozialistisches Lehrgebäude aufrichten. Uns muß daher der Nachweis genügen, daß der Widerspruch an dem Marx die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zerschellen läßt, auf einer unabweisbaren und unbeweisbaren Annahme beruht.“

Zwischen erstgenannter Theorie und der zweiten besteht ein enger Zusammenhang, sofern wie Kampffmeyer ausführt: die Marx'sche wissenschaftliche Begründung des Sozialismus, die Sprengung der Produktionsverhältnisse durch die Produktivkräfte, auf der Annahme einer wachsenden Existenzunsicherheit des Proletariats, auf der Unmöglichkeit leistungsfähiger, das proletarische Dasein stützender und befestigender Versicherungsarrangements fußt. Demgegenüber stellte er heute fest:

„Wir stehen aber heute mitten in der erfolgreichen Konstruktion umfassender Versicherungsinstitutionen. In allen Kulturländern arbeiten heute die proletarischen Parteien nicht nur am Aufbau, nein bereits an dem Ausbau umfassender staatlicher, kommunaler und gewerkschaftlicher Institutionen zur Sicherung des proletarischen Daseins gegen die existenzuntergrabenden Folgen der Krankheit des Unfalls, der frühzeitigen Invalidität, des Alters und der Arbeitslosigkeit. Wir können daher heute angesichts der aufbauenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung nicht mehr feilenhaft erklären, es gelinge in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht einmal, dem Arbeiter eine Existenzsicherung zu gewährleisten. Die Marx'sche Hypothese von der wachsenden Unsicherheit der proletarischen Existenz kann heute nicht mehr das Fundament zu einer wissenschaftlichen Begründung des Sozialismus abgeben.“

Trotz dieser eifrigen Abbrucharbeit sozialdemokratischer Reformen am wissenschaftlichen Lehrgebäude war es nun unseres Trachtens durchaus vertretbar, zu glauben, daß damit die Sozialdemokratie überwunden sei. Es bleibt den Sozialisten — mögen sie sich in Marxisten oder Revisionisten nennen — gemeinsam noch immer die Lehre vom historischen Materialismus, daß solange diese Lehren beide vereint und weiter besteht, um von einer Überwindung der Sozialdemokratie keine Rede sein. Alle Abbrucharbeit am Marxismus im eigenen

Lager kann daher an unserer schärfsten Gegnerschaft gegen die „sozialistischen“ Bestrebungen in den Gewerkschaften nichts ändern.

Berichte der Bezirkssekretariate.

(Berichtszeit 1. Januar bis 31. Dezember 1908.)

München.

Die allgemein herrschende Wirtschaftskrise machte sich im verfloffenen Jahre in Bayern stark fühlbar. Fast in allen Industriezweigen und allen Kreisen und Städten innerhalb der blau-weißen Grenzpfähle war eine Arbeitslosigkeit zu beobachten. Besonders in den Großstädten, wie München, Nürnberg, Fürth und Augsburg, zeigten die Arbeitsnachweise einen noch unerreichten Stand von Arbeitsuchenden aller Berufe auf. Als sicheres Zeichen eines besonderen Rückganges der Geschäftslage kann auch der Anstieg von acht Millionen Mark an Einnahmen an den Bayerischen Eisenbahnen im Gesamtverkehr bezeichnet werden. Die rege Behandlung der Arbeitslosenfrage in der Presse und den Versammlungen, sowie die Beratungen über die Fragen der Arbeitslosenversicherung durch die Bayerischen Ministerien und einzelne Kommunalbehörden weisen deutlich auf den ungünstigen Stand der gegenwärtigen Wirtschaftslage hin.

Daß die Holzindustrie von dem mißlichen Rückschlag der Konjunktur nicht verschont blieb, liegt auf der Hand. In München wo schon seit Jahren ein beträchtlicher Rückgang der Bautätigkeit zu verzeichnen ist, war dennoch infolge der Ausstellungsarbeiten bis zum Sommer genügend Arbeitsgelegenheit für Schreiner, Säger und Tapezierer vorhanden. Vom September ging die Arbeitsgelegenheit rapid zurück und erreichte die Zahl der Arbeitslosen bis zu Weihnachten den Höchststand. Die Bürstenindustrie liegt ganz darnieder. Eine der bedeutendsten Firmen in der Branche, Pensberger u. Comp., die namentlich fürs Ausland (Amerika) arbeitet, ließ seit dem Herbst bis Neujahr nur noch 7 1/2 Stunden arbeiten und ist heute auch noch keine Aussicht vorhanden, daß vor einem halben Jahr die Arbeitszeit die Normalzeit von 9 1/2 Stunden wieder erreicht. In der Fürther Spiegelrahmenindustrie wird ebenfalls schon seit dem Sommer nur 8 Stunden pro Tag gearbeitet. Den zugereisten Kollegen ist es fast unmöglich in Nürnberg und Augsburg Arbeit zu erhalten. Das industriereichste Gebiet Bayerns, die Oberpfalz, ist von der Wirtschaftskrise stark betroffen. Noch 1907 wurde hier ein Arbeitermangel durch die Arbeitsnachweise festgestellt im Gegensatz zum Ueberschuß an Arbeitskräften im Berichtsjahre. Obwohl in den massenhaft vorhandenen Säge- und Holzstoffbetrieben Hungerlöhne bezahlt werden, klagen auch hier die Unternehmer über Mangel an Aufträgen. Ein Sägewerk in Tirschenreuth hat bis zum Juni 1908 600 Waggon weniger Holz verladen als im gleichen Halbjahr 1906. Sicher ist, daß alle Holzbearbeitungswerke große Lager aufstapeln. Eine Beschränkung der Arbeitszeit ist in diesen Betrieben durchweg nicht möglich, weil die Arbeiter bei den Stundenlöhnen von 16 bis 26 Pfg. nicht auskommen könnten. Ein etwas besserer Beschäftigungsgrad war nur im Allgäu anzutreffen. In verschiedenen Orten werden hier namhafte Bauten ausgeführt, die den meist handwerksmäßigen Betrieben eine Arbeitsgelegenheit fürs ganze Jahr sicherten. Unter dem Eindrucke solch ungünstigen Geschäftslage gestalteten sich die zu führenden

Lohnbewegungen

zum größten Teil schwierig und haben wir eine Reihe langandauernde Streiks zu verzeichnen. Während die Holzarbeiter in München sich glücklich wurden, den 1906 abgeschlossenen Vertrag 1 Jahr weiter bestehen zu lassen, haben die Arbeitgeber, veranlaßt durch ihre Kollegen aus dem Baugewerbe, sämtliche bis 1908 laufende Verträge gekündigt. Welche Absichten dabei verfolgt wurden, war aus den vorgelegten neuen Tarifentwürfen zu ersehen, die eine Verschlechterung der bis dahin bestehenden Verträge für die Arbeiter bedeuteten. Die Arbeitgeber waren jedoch schlecht beraten. Den verfolgten Zweck haben sie in keiner Weise erreicht, vielmehr haben die Kollegen Ursache genug, mit dem Verlauf der Münchener Bewegungen zufrieden zu sein. Nach mehrmaligen Verhandlungen wurde bei den Schreibern eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. die Stunde, verteilt auf 2 Jahre, erreicht. Die übrigen Kollegen, die Parkettleger und Säger, sind noch besser weggekommen. So wurde für München der Friede auf 2 Jahre gesichert. Außer den genannten Berufen haben auch die Wagner und Bürstenmacher Lohnbewegungen mit Erfolg und Tarifabschluß durchgeführt.

Ähnlich wie in München taktierten auch die organisierten Arbeitgeber in Straubing. An Stelle des abgelauteten Vertrags legten die Arbeitgeber nach vorheriger Vereinbarung den Arbeitern einen Tarifentwurf zur Unterzeichnung vor. Und als die Kollegen das Ansuchen, Verschlechterungen anzu-

nehmen zurückgewiesen haben, wurden sie sämtlich ausgesperrt. Die Bemühungen der Verbandsvertreter, eine Einigung herbeizuführen, war in den ersten Wochen vergeblich. Die Herren glaubten fest, die Arbeiter müßten unterliegen. Erst nach 9 wöchentlicher Aussperrung kam ein Vertrag zustande, der die Arbeiter nach jeder Richtung hin befriedigte. Ein Mindestlohn von 40 Pfg. die Stunde und die 9 1/2 stündige Arbeitszeit wurde erreicht. Die Kollegen (Schreiner) haben musterhaft ausgeharrt, nur die Säger (12 Mann) fielen schon nach 8 Tagen um.

Hartnäckig zeigten sich besonders die Schreinermeister in Garmisch-Partenkirchen. Erst nach 13 wöchentlichem Streik gelang es durch Vermittlung des Bezirksmannes, sie zum Abschluß eines Vertrages zu bewegen. Welchen Wert die Weigerung der Arbeitgeber hatte, ist nicht leicht zu ersehen, denn schließlich setzten die Arbeiter ihre Forderungen fast ohne Aenderung durch. Erreicht wurde ein Mindeststundenlohn von 38 Pfg. und die 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Die großen Anstrengungen der Meister, Streikbrecher heranzuziehen, waren vergeblich, nur von den Einheimischen haben sich einige Hausstreifer gefunden, die aber dafür wohl wenig Dank ernten werden.

Die seit Jahren unserem Verband angegeschlossenen Zimmerer in Amberg unterbreiteten den Arbeitgebern Mitte Mai einen Vertrag und glaubten, nachdem die gleichen Forderungen den Maurern einige Wochen vorher zugestanden wurden, würden sie ohne weiteres mit den Baumeistern einig werden. Allein die Baumeister würdigten die Kollegen nicht einmal einer Antwort. Daraufhin wurde die Arbeit von allen bis auf 4-5 Kollegen niedergelegt. Nach vierwöchentlichem Streik kam es zum Tarifabschluß auf zwei Jahre. Der Erfolg war befriedigend. Wegen geringfügigen Ursachen zeigten die Streikbrecher einen Teil unserer Kollegen an und mußten einige der letzteren dann auch dafür büßen. Die sauberen Streikbrecher-Elemente, auf die man in Amberg mit den Fingern zeigte, waren jedoch gut genug dazu, den Stamm einer Zahlstelle des roten Zimmererverbandes zu bilden.

Sehr langwierig gestalteten sich die Lohnbewegungen in Tirschenreuth und Windischeschenbach. Erst nach wiederholten, stundenlangen Verhandlungen, Zeitungskämpfen und gemeinsamen Vorstelligwerden der Arbeiter, gelang es, nach 8 Wochen, den feinstreichten Sägewerksbesitzern in Tirschenreuth einige greifbare Verbesserungen abzurufen. In Betracht kamen circa 80 Mann; 20 davon erzielten eine Stunde, die übrigen eine halbe Stunde Arbeitszeitverkung und eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Pfg. pro Tag. Angesichts der sichtbar schlechten Geschäftslage, und nachdem die Kollegen noch nicht einmal 1/2 Jahr der Organisation angehört, war diese Errungenschaft schon ein respektabler Erfolg. Einigen war dies sogar zu viel, sie verlangten von dem Direktor, er solle wieder die alte Arbeitszeit — eine halbe Stunde länger — einführen, was dieser aber ablehnte. In einem kleineren Betriebe am gleichen Orte wurden die Kollegen, als sie die Einlösung des gegebenen Versprechens verlangten, einfach entlassen. Einige bettelten sich den nächsten Tag wieder ein, außerdem fanden sich sofort Streikbrecher. Die Bemühungen des Verbandes wurde durch Verweigerung der Beitragzahlung belohnt. Nunmehr sind sie wieder der Direktion ausgeliefert. Charaktervoller sind schon die Kollegen in Windischeschenbach. Auch hier brauchte es lange, bis die Kollegen eine Lohnerhöhung von 15-20 Pfg. pro Tag erzielten. Mehr konnte mit Rücksicht auf die knappe Beschäftigung der Fabrik nicht erzielt werden. Die Kollegen sahen es ein und hoffen Besseres von der Zukunft.

In Neusorg sollten den Schreibern bei der Firma K. Kempf anlässlich der Aufstellung einer Schleifmaschine 20% von den Akkordpreisen abgezogen werden. Das führte zunächst zu einer Einigungsverhandlung, die jedoch nur die sofortige Kündigung mehrerer Kollegen zeitigte. Nach Verlauf von 10 Tagen ließ sich die Firma nochmals auf Verhandlungen ein, die schließlich zum Abschluß eines Vertrages auf 2 Jahre führten. Aus den 20 Prozent wurden noch nicht 8 Prozent. Der Erfolg besteht neben anderem darin, daß jede Verschlechterung innerhalb der Zeit hintangehalten wird.

Ein Streik von 10 Tagen war notwendig, um den Orgelbaumeister Schwarzauer in Windelheim zum Abschluß eines Vertrages zu bewegen. Nachdem das geschehen, erwiesen sich die dort beschäftigten Kollegen zum Teil zu schwach, die Ertragskraft hochzuhalten. Ob es Schwarzauer auf einen Tarifabschluß ankommen läßt, muß die Zukunft lehren.

Kleinere Differenzen waren in Rottenburg a. T., in Dinkelsbühl und bei Schopfer in Cham zu erledigen. Eine eingeleitete Lohnbewegung im Korbmachergebiet Tirschenreuth mußte aus verschiedenen Gründen verichoben werden. — Die Lohnbewegungen nahmen fast den größten Teil des Jahres in Anspruch, sodas für die

Agitation

nicht viel Zeit mehr übrig blieb. Im Monat März fanden drei Bezirkskonferenzen statt, und zwar in München,

Regensburg und Nürnberg. Alle Konferenzen waren fast vollzählig von den Zahlstellen besetzt. Zur Beratung gelangten mehr interne Angelegenheiten der Zahlstellen; dann die Stellung zu den kommenden Lohnbewegungen, sowie die Art und Weise der Agitation. In einer Reihe von Zahlstellen fanden die gegebenen Anregungen auch die gebührende Beachtung.

Im allgemeinen wirkte die Krise ungünstig auf die Abhaltung von Versammlungen. Nicht allein der mangelhafte Verdienst, vielmehr die Furcht vor der Entlassung, halten die Kollegen davon ab, Versammlungen zu besuchen. Drastisch zeigte sich dies in einem mittelfränkischen Orte, wo die Kollegen besonders stark unter dem Arbeitsmangel leiden müssen. Was sich da die Arbeitgeber den Arbeitern gegenüber alles erlauben, spottet jeder Beschreibung: Entlassungen, Beschimpfungen wegen der geringfügigsten Ursache u. s. f. Sie werden in ihren Gebahren allerdings durch die übertriebene Furcht der Kollegen nur bestärkt, die darin gipfelt, daß man sich nicht getraut, eine Versammlung zu besuchen. Auch da kommen ja Zeiten, wo man mit Wiedererhaltung rechnen kann, wenn man es tun will. Aus gleichen oder ähnlichen Gründen hat sich die Zahlstelle in Altenstadt aufgelöst. In Freilassing bei Salzburg wurde im Mai eine Zahlstelle mit 40 Mitgliedern (Säger) gegründet, demzufolge sämtliche Arbeiter eine Lohnaufbesserung bekamen. Nach einigen Wochen entließ der Arbeitgeber Ritsch einen Teil der Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Organisation, wodurch auch den übrigen der Mut zum Ausharren verging. Nachdem die Firma vom verlorenen Streik in Allach bei München Streikbrecher auf Lager hatte, war gegen den Koalitionsstreiktraub nichts zu machen. Die Kollegen sind entschlossen, sobald die Geschäftslage eine bessere wird, die Zahlstelle wieder zu errichten. An mehreren Orten sind Vertrauensmänner vorhanden.

Einen sicheren Bestand birgt die neugegründete Zahlstelle Plattling. An Mitgliedern bedeutend zugenommen haben die Zahlstellen München 100, Cham 50, Augsburg 30, Landsbut 20, Passau 10 u. s. f. In mehreren Zahlstellen schwankt infolge der Zu- und Abreise die Zahl der Mitglieder. In der Abhaltung von Versammlungen wurde der Bezirkssekretär häufig von den Bezirksvorsitzenden vertreten und sei ihnen für die Mithilfe an dieser Stelle der Dank erstattet.

Versammlungen und Korrespondenzen.

Die Zahl der auswärts zugebrachten Tage beträgt 213, die Zahl der Uebermachungen 171, Versammlungen wurden 130, und Sitzungen 87 abgehalten. Außerdem waren 41 Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu führen. Die Zahl der Kassenevisionen beträgt 14. — Anlässlich des Verbandstages wurden im ganzen Verbandsbezirk von auswärtigen Kollegen Versammlungen abgehalten und war heiderseits, — von Referenten und Teilnehmer — eine Befriedigung zu konstatieren. Bei Einberufen der Versammlungen, zu denen der Bezirksleiter oder ein anderer Kollege kommt, werden häufig, um eine größere Versammlung zu erzielen, alle vorhandenen Gruppen und Kollegen verschiedener Berufe eingeladen. Dies ist meistens ein Fehler, weil der Referent auf die Anwesenheit Rücksicht nehmen muß, wodurch eine gründliche Aussprache über die eigenen Angelegenheiten oft vereitelt wird. Es ist besser, im kleinen Kreise der Mitglieder eine Aussprache zu pflegen als eine größere Versammlung abzuhalten, wobei die eigenen Verhältnisse weniger Berücksichtigung finden. Das mögen die Kollegen beachten.

Die Korrespondenz betrug 445 Briefe, 865 Karten, 967 Druckfachen und 81 Telegramme im Auslauf, und 277 Briefe, 182 Karten, 160 Druckfachen und 14 Telegramme im Einlauf. Nur noch wenige Zahlstellen sind es, von denen eine Nachricht schwer zu erlangen ist. Ueberhaupt ist das Zusammenarbeiten des Bezirksleiters mit den Zahlstellen beiderseits vom besten Vertrauen getragen.

Wir sind nunmehr in ein neues Jahr eingetreten. Wieder stehen uns eine Reihe von Lohnbewegungen bevor. Neben dem Bestreben, die Arbeitsverhältnisse zu heben, dürfen wir die Stärkung der Zahlstellen und die Ausbreitung unseres Verbandes nicht vergessen. Je größer die Zahl unserer Mitglieder, desto größer der Einfluß und die Macht des Verbandes. Letztere zu fördern, dazu sind alle Mitglieder berufen. Rudolf Schwarzler.

Lokalsekretariat Düsseldorf.

Düsseldorf, weithin bekannt als Kunst-, Garten-, Handels- und Industriestadt, wurde von dem wirtschaftlichen Niedergang im verflochtenen Jahre stark betroffen. Wenn schon Handel und Verkehr durch die Krise stark beeinträchtigt wurden, dann aber die Industrie, namentlich die Eisen- und Maschinenindustrie im besondern. Die Folgen hiervon waren, daß Arbeiterentlassungen in größerem Umfange stattfanden. In einer Anzahl größerer Werke wurden Feiertagsarbeiten eingelegt und die Arbeitszeit um ein Beträchtliches gekürzt. Einige Werke ließen mehrere Monate lang nur 6—8 Stunden pro Tag und nur 4—5 Tage pro Woche arbeiten.

Da die Modellschreinerei direkt von der Maschinenindustrie abhängig ist, so erscheint es erklärlich, daß in diesem Zweige der Holzindustrie wenig Aufträge vorhanden waren. Anscheinend will im Jahre 1909 hierin eine Besserung eintreten, denn die meisten großen Werke haben ihre frühere Arbeitszeit bereits wieder eingeführt. — Auch die Bautätigkeit war im Berichtsjahre eine äußerst schlechte. Die Baupetulanten haben ihre diesbezügliche Tätigkeit gegenüber früheren Jahren fast ganz eingestellt. Wenn im allgemeinen 3—4% leerstehende Wohnungen als normal bezeichnet worden, so sind es hier kaum 2%. Trotz hoher Mietpreise ist es mitunter schwer eine anständige Wohnung zu bekommen. Die Preise für eine Wohnung von 2 Zimmer betragen nicht selten 23,00—26,00 Mk. Für eine Dreizimmerwohnung beträgt der Preis meistens 33,00—39,00 Mk. Selbst die Stadtverwaltung will Schritte unternehmen, diese unhaltbaren Zustände ein Ende zu bereiten. Sie beabsichtigt nämlich, gemeinsam mit dem Düsseldorfer Spar- und Bauverein 180 Wohnungen zu erbauen.

Infolge der äußerst schlechten Baukonjunktur war auch der Geschäftsgang in dem größten Zweige der Holzindustrie, in der Bauschreinerei fast durchweg ein schlechter. Die ersten zwei Jahre nach der großen Aussperrung 1905 wirkte die auswärtige Konkurrenz, die sich die hiesigen Arbeitgeber durch die Aussperrung auf den Hals geladen hatten, brüderlich auf die Holzindustrie am Orte. Während dieser Zeit wurde sehr viel Arbeit von fremden Firmen angefertigt, obgleich die Düsseldorfer sehr wenig Aufträge hatten. Als nun die schlimmsten Nachwehen der Aussperrung geschwunden waren, da setzte auch schon die Krise ein und brachte noch einen weiteren Rückgang der Beschäftigung.

So haben wir, besonders in der Bauschreinerei, nunmehr einen dreijährigen schlechten Geschäftsgang hinter uns. Doch

wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht uns jetzt eine bessere Zeit bevor, da die Bautätigkeit im Jahre 1909 eine bessere zu werden scheint. Laut Bericht des städtischen statistischen Amtes sind bis jetzt schon bedeutend mehr Bauanmeldungen, als dies im gleichen Monat des Jahres zum der Fall war.

Wiewohl in der Möbelfabrikation sowohl als auch in der Laden- und Wirtschaftseinrichtungsbranche kein so starker Geschäftsgang als in früheren Jahren, so hat in dieser Branche die Krise doch nicht mit der Schärfe eingeseht und nachgewirkt, als in anderen Berufen.

Ungefähr dasselbe trifft für die Vergoldereien in der Feinstenfabrikation zu. Entlassungen und Arbeitszeitverkürzungen haben in den letztgenannten Berufen nicht so häufig gefunden, abgesehen von einzelnen Fällen, die auch bei guter Konjunktur vorkommen. — In den kleineren und mittleren Wagenbauereien waren äußerst wenig Aufträge vorhanden, dagegen waren die Waggonfabriken noch immer mäßig beschäftigt. Auch bei den Säge- und Hobelwerken trat mit dem Beginn des Berichtsjahres eine Flaute ein und hat dieselbe bis zum Jahreschluß angehalten. Mit dem Einsetzen einer flotteren Baukonjunktur wird auch hier eine Besserung eintreten.

Die Folgen dieser äußerst ungünstigen Konjunktur haben auch heinend auf die Organisation eingewirkt. Es sei erwähnt, daß im Berichtsjahre doppelt soviel Kollegen abgereist sind, als zugereist kamen. So mußte daher der Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der vorhandenen Mitglieder gerichtet werden.

Die Kleinagitation erforderte aus diesem Grunde auch in diesem Jahre wieder den größten Teil der Tätigkeit und die eifrige Mitarbeit einer Anzahl Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner hat es ermöglichen helfen, daß unsere Zahlstelle auf der Höhe gehalten werden konnte.

Die Herren Arbeitgeber, die so gerne und bei allen Gelegenheiten die Tarifstreue hervorheben, haben gerade in diesen Jahre so recht deutlich bewiesen, daß sie entweder nicht gewillt, oder aber nicht in der Lage sind ihre Kollegen zum Einhalten der Vertragsabmachungen zu bewegen. Leider mußten wir mehrere direkte Tarifbrüche und eine Anzahl Tarifumgehungen verzeichnen und nur durch das sofortige und energische Eingreifen der Organisation sind die Kollegen vor Nachteilen bewahrt geblieben. Bemerkenswert sei noch, daß gerade ein Teil derjenigen Arbeitgeber es waren, die Tarifbruch begingen, welche als Mitglieder des hiesigen Einigungsamtes darüber mit zu wachen haben, daß der Vertrag in allen seinen Teilen zur Durchführung gebracht wird. Besonders der Montageparagraf ist es, welcher den Arbeitgebern schwer im Magen liegt und schweben zur Zeit noch Differenzen wegen desselben. Während der Berichtsjahre hatten wir zwei Arbeitsniederlegungen zu verzeichnen und zwar bei den Firmen Gebr. Schöndorf und Blasberg & Co. Beide Bewegungen wurden nach längerem Verhandeln noch am gleichen Tage beigelegt. Insgesamt mußten der Lokalbeamte in 25 Fällen wegen Differenzen vorstellig werden. Außerdem wurden von demselben 22 Versammlungen und Sitzungen besucht und in 24 Versammlungen Vorträge gehalten. Steuerreligionen wurden für 23 Kollegen angefertigt. In der Korrespondenz waren zusammen 226 Eingänge und

Eine Epistel für die Frauen.

(Von einer Frau.)

Jede Bewegung bemüht sich heute, die Frauen auf ihre Seite zu bekommen. Ein Zeichen, daß man von der Frau sehr vieles erwartet und erhofft. Auch ich werde mich heute einmal an die Frauen und fordere sie auf, den Männern in Kampfe um die Erringung besserer Lebensbedingungen hilfreich zur Seite zu stehen. Auch die christl. Gewerkschaften erhoffen großes für die Zukunft von Euch Frauen in Euerem eignen Interesse, im Interesse Eurer Familie und schließlich im Interesse der ganzen Arbeiterschaft.

Alles heißt heute über schlechte Zeiten, über schlechte Arbeitsverhältnisse, schlechte Löhne, keine Lebensmittel usw. Die Arbeiterfrau weiß am besten ein Liedchen davon zu singen, ist sie es doch, die unter diesen Mißverhältnissen am meisten leidet, sie muß die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang bringen, ganz gleich, ob das gut oder schlecht geht.

Um diesen Mißständen in etwa entgegenzutreten zu können und gesteuert nach bessere Zustände herbeizuführen zu können, haben sich in Deutschland circa 2 1/2 Millionen Arbeiter organisiert, d. h. in Gewerkschaften zusammengeschlossen. Aber ein sehr großer Teil der Arbeiter steht dieser Bestrebungen fern und gleichgültig gegenüber.

Alle andere Stände wie Beamte, Arbeitgeber, Kaufleute, Ärzte, Künstler, Richter usw. haben die Notwendigkeit des Zusammenschlusses erkannt und sich in Verbänden zusammengeschlossen. Nur viele Arbeiter wollen es nicht einsehen, obgleich man doch wissen soll, die Not hätte es ihnen längst einsehen gelehrt. Deshalb erntet der Kauf: „Arbeiter organisiert Euch!“

Von den Frauen kann man nun erwarten, daß sie sich an ihre wichtigste Sache kümmern. Das Weib soll stehen an des Mannes Seite.“ Die Frau soll Verantwortung haben für die hohen und idealen Aufgaben, die die christlichen Gewerkschaften sich gestellt haben. Wir meinen an, daß die Männer der Lehrenten dieser Zeit die Gewerkschaftler sind; da dürfen die Frauen ihren Bestrebungen nicht entgegenstehen. Ist der Mann doch besorgt um seine Frau und seiner Kinder Wohlergehen. Er will doch nur seiner Familie nützen. Nur der Not

der Zeit gehorchend hat er sich entschlossen, den Gewerkschaften beizutreten. Die Liebe zu Weib und Kind trieb ihn dazu.

Da dürfte es doch keine Frau geben, die ihrem Mann den Rat erteilt, an die Gewerkschaften beizutreten. Die Frau soll und muß sparen, aber sie soll keine solche Sparfamkeit treiben, indem sie murr und knurr über die Gewerkschaftsbeiträge; es würde sich dieses bitter rächen. Halten Sie auch Ihren Mann nicht von den Gewerkschaftsversammlungen ab und gehen Sie, wenn es Ihnen möglich ist, auch mit hin, Referent? Wenn nicht, dann lassen Sie sich erzählen, was dort verhandelt und beraten worden ist. Besen Sie auch fleißig das Verhandlungsorgan? Sagen Sie nicht: „Davon verstehe ich nichts,“ sondern lernen Sie es verstehen; dann erst werden Sie als wertvolle Gehilfin Ihres Mannes gelten können. Seine Interessen, Ihre Interessen, seine Kämpfe und Ziele sind die Ihren.

Seien Sie auch freundlich zum Vertrauensmann, wenn er die Zeitung und Flugblätter ins Haus bringt. Machen Sie ihn das ohnehin schon schwere Amt nicht noch schwerer. Er kommt als Ihr Freund und als Mitkämpfer Ihres Mannes. Bleiben Sie treu der Gewerkschaft, in guten und in bösen Tagen, besonders in der Zeit der Krise. In einer solchen befinden wir uns augenblicklich. Dann sind die Gewerkschaften am allerwichtigsten; denn dann werden die Löhne am ehesten gekürzt, die Arbeitszeit verkürzt, die Verhandlung wird schlechter, kurz man wacht dann mit dem Arbeiter was man will. Also Ausharren! Geht es doch nicht immer gleich so wie man will. Wenn Da nicht alles erreichen kannst, so ist das noch lange kein Grund, gleich alles aufzugeben.“

Schon noch mehr verlangt man von den Frauen. Sind Sie von der Notwendigkeit der Gewerkschaft überzeugt, haben Sie die Interessen Ihres Mannes und der Allgemeinheit in sich aufgenommen, so stellen Sie auch Ihre ganze Kraft praktisch in den Dienst der guten Sache. Initiieren Sie für unsere, für den Holzarbeiterverband. Sie brauchen keine großen Neben zu halten, nein im Stillen bei Ihren Mitgeschwestern bei den Verwandten und Bekannten, bei den Nachbarinnen, zu Hause oder auf dem Spaziergange, auf dem Wege zur Kirche oder beim Einkaufen; kurz, wo immer es sich machen läßt. Machen Sie allen klar, was notwendig ist, legen Sie Zweck und Ziel der christl.

Gewerkschaften dar; sagen Sie was die Gewerkschaften wollen, was sie schon erreicht haben und was sie sich als Ziel gesetzt haben. Sagen Sie auch, daß die Frauen den unorganisierten Kollegen die durch die Gewerkschaften erlangenen Vorteile in die Tasche gesteckt haben und es nun auch ihre Pflicht ist, ihrerseits Opfer zu bringen, indem sie den Gewerkschaften beitreten. So agitatorisch zu wirken ist Pflicht der Frauen. Wir haben Beispiele, daß Frauen den Männern den Weg zur Organisation gezeigt haben und mit Erfolg. Was der Mann nicht fertig brachte, das brachte die Frau fertig, indem sie die Nichtorganisierten beschämte.

Und auch die Frauen der unorganisierten Arbeiter sollten sich in den Dienst der guten Sache stellen. Sie sollten ihre Männer in die christlichen Gewerkschaften treiben und ihnen sagen: „An die Seite der kämpfenden Kollegen, gehört Du!“ Sollten ihnen sagen, daß es ihre Pflicht sei, sich zu organisieren. Die Frauen der unorganisierten Arbeiter haben dieselben Sorgen, dieselben Entbehrungen, denselben Kampf ums Dasein zu führen; sie sollten deshalb auch das einzige Mittel, das um ihre Lage zu verbessern, ihnen zu Gebote steht, die Selbsthilfe benennen. Es geht keinem schlechter, als er es haben will, denn jeder ist seines Glückes Schmied.

Die Frauen unserer Vorfahren umgürteten ihre Männer mit dem Schwerte und hielten sie in den Kampf ziehen. So sollt auch Ihr, Frauen, es machen. Ihr sollt Euerer Männer anspornen, tapfer zu kämpfen für ihr gutes Recht und sie aufmuntern, wenn sie verzagen wollen. „Beharrlichkeit“ führt zum Ziel.

Und haben wir nicht etwa schon vieles durch die Organisation der Männer erreicht? Seien wir Holzarbeiterfrauen einmal ehrlich! Mühte unser Organ nicht schon manchen schönen Sieg zu erringen? Hat hat unser Verband nicht schon manchem Holzarbeiter in schwerer Zeit unter die Arme gegriffen? Hat nicht auf diese Art und Weise der gezahlte Beitrag hundertsältige Frucht getragen?

Raffen wir einmal Zahlen reden.

Der Holzarbeiterverband hat im Jahre 1907 an Unterstützung insgesamt 130 655,72 Mark ausbezahlt. In den letzten 1 1/2 Jahren hat der Verband den Arbeitslohn seiner Mitglieder um 920 181 Mark erhöht und dazu die Arbeitszeit um 82 900 Stunden verlängert. Dieses Alles wurde erreicht bei einer verhältnismäßig kleinen Mitgliederzahl. Was könnte nicht noch alles erreicht werden

687 Ausgänge zu erledigen. Unsern Verbands-Arbeitsnachweis nahmen 867 Kollegen in Anspruch, 154 erhielten in 1-3 Tagen 88 erhielten in 3-8 Tagen Arbeit, während ein Teil es nicht für notwendig erachtete, mitzuteilen ob sie Arbeit erhalten hatten oder nicht. Mit dem Arbeitsnachweis könnte es bedeutend besser bestellt sein, wollten alle Kollegen mitarbeiten und die freigewordenen Stellen gleich melden.

Um für den christl. Gewerkschaftsgebanten in Konfessionellen Vereinen Anhänger zu gewinnen, wurden in mehreren Vereinen diesbezügliche Vorträge gehalten. Auch das Verhältnis zu den übrigen christlichen Gewerkschaften ist als ein gutes zu bezeichnen. Letzteres ist zu einem großen Teile auf das stetige Mitwirken im Kartell, im Ausschuss für soziale Angelegenheiten und im Arbeitervertreterverein zurückzuführen. Nicht zuletzt erforderte auch die Konsumvereinsbewegung einen großen Teil Arbeit.

So haben wir denn ein Jahr, das reich war an Arbeit, hinter uns. Zwar haben wir alles das nicht erreicht, was für uns wünschenswert gewesen wäre, doch wollen wir mit frohem Mut im Jahre 1909 an dem Ausbau unserer Zahlstelle tatkräftig weiter arbeiten und nicht eher ruhen und rasten, bis der letzte unorganisierte Kollege unserem Verbandszugeführt ist. Wenn alle Kollegen auch nur etwas mitarbeiteten, so wäre die Arbeit leichter und der Erfolg ein größerer. Allen denjenigen Kollegen, die sich im verfloffenen Jahre in den Dienst unserer guten Sache gestellt und mitgearbeitet haben, sei an dieser Stelle noch recht herzlich gedankt. Den Kreis eifriger und rühriger Mitarbeiter bedeutend vergrößert zu sehen und im nächsten Jahre über größere Erfolge berichten zu können sei der letzte Wunsch. Josef Beiteke.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 10. Wochenbeitrag im Jahre 1909 für die Zeit vom 1.-7. März fällig ist.

Die Zahlstelle Mainz erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg.

Ostdeutsches Sekretariat. Die Adresse des Ostdeutschen Sekretariats unseres Verbandes ist fortan: Paul Schopohl, Danzig, Jungstädtergasse 21.

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 46 278 auf den Namen A. Pietisch lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt das Adressenverzeichnis für reisende Mitglieder bei.

Die Lokalverwaltungen werden daran erinnert, daß die Arbeitslosenunterstützung jede Woche ausgezahlt werden muß. Eine spätere Auszahlung oder für mehr wie eine Woche ist nicht gestattet. Auch darf die Unterstützung nur an das arbeitslose Mitglied selbst ausgezahlt werden.

An die Einfindung der monatlichen Ratenzahlung werden die Kassierer der Zahlstellen erinnert.

wenn die Zahl der Verbandsmitglieder verdoppelt oder verdreifacht würde? Dann fällt der beliebte Einwand, der da heißt: „Es nützt nichts, wenn man den Mund gegen einen heißen Backofen aufsperrt.“ Diese Ausrede fällt dann in sich zusammen, denn wenn wir dann alle anfangen zu blasen, dann ist der Backofen bald kalt. Dem Mutigen gehört die Welt.

Eine weitere sehr oft gebrauchte Ausrede ist: „Mein Mann verdient genug, er hat eine sichere gute Stelle, was brauche ich den Verband!“ Ist dem so, habt Ihr Euer Auskommen, so danket Gott, doch bedenket: „Glück und Glas, wie bald bricht das.“ Eine andere Frage ist: „Ist es recht so zu sprechen?“ Wie viele Eurer Mitbewertern und Brüder müssen ein menschenunwürdiges Dasein führen, haben kaum das Allernotwendigste für sich und ihre Kinder. Wollet Ihr als christlich denkende Frauen sagen: „Mir geht's gut, laß Andere zusehen, wie sie fertig werden?“ Die Sorge Eurer Schwester oder Brüder seien Eure Sorgen. „Do sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst.“ Wie wollen diejenigen, die so lieblos denken, mit diesem Gebote fertig werden? Dann noch einz.

Habt Ihr Kinder, so seid Ihr verpflichtet, für deren Zukunft zu sorgen. Ihr meint den Verband nicht nötig zu haben, wißt Ihr bestimmt, daß Eure Kinder ihn auch nicht nötig haben? Sie werden es Euch ewig danken, daß Ihr heutzutage gesorgt habt, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen.

Das Wort ist gewiß groß im Opfer bringen. Doch besteht die Größe hauptsächlich darin, daß man nicht lange fragt, für wen bring' ich dieses Opfer. Daß die Mutter Opfer bringt für ihre Kinder, ist selbstverständlich, aber Opfer bringen für den Nächsten, ist wahrhaft christlich. „Alle für Eine und Eine für Alle“, sei unser Wahlspruch. Wir legen diese Worte in die Tat um, wenn wir dafür Sorge tragen, daß alle Holzarbeiter sich dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands anschließen. Nur so können wir Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen. Deshalb ergeht an alle Holzarbeiterfrauen der Ruf:

Auf zum Kampf gegen die Gleichgültigkeit der Männer; agitieren wir für den Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands. M.

Lohnbewegung.

Verbandsmitglieder! Trebet keine Arbeitsstelle an, ohne Euch vorher bei der Verwaltung der zuständigen Zahlstelle zu erkundigen, gleich ob im Organ die Sperre über den Betrieb bekannt gegeben ist oder nicht. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage bedingt, daß nicht in jedem einzelnen Falle die Sperrung der Betriebe durch das Organ erfolgen kann; abgesehen davon, daß auch sonst aus taktischen Gründen die Veröffentlichung der Sperre nicht immer zweckmäßig ist. — Wer vor Schaden bei Arbeitswechsel geschützt sein will, ziele deshalb die Ortsverwaltung zu Rate.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugzug ist fernzuhalten nach: Westum i. B.: (Schreiner) Firma Arnberg. Münster: (Schreiner) Möller und Reismann, Wolters, Mloys Joka. Zureisende Kollegen haben sich unter allen Umständen im Verbandsbureau, Schillerstraße 46 zu melden

Der Vertragsbruch in Münster i. B. Bereits seit drei Wochen stehen die Kollegen bei den Firmen Wolters, Möllers und Reismann und Mloys Joka im Kampfe, der ihnen durch das tarifbrüchige Verhalten der Unternehmer aufgezwungen wurde. Die Hoffnung, noch in letzter Stunde den Kampf zu vermeiden, hat sich infolge der ablehnenden Haltung der Unternehmer bei den Einigungsverhandlungen als trügerisch erwiesen. In einer am 17. Februar stattgefundenen Innungsverammlung versuchte Herr Möllers als Obermeister noch einmal, die ganze Sachlage so darzustellen, als ob kein Tarifbruch vorliege. Er hielt es für nötig, die anwesenden Innungsmeister um ihre Unterstützung zu bitten, was so viel heißen soll, als daß sich dieselben mit dem tarifbrüchigen Verhalten der oben bezeichneten Firmen einverstanden erklären sollten. Zum Überflus stellte auch noch einer der Innungsmeister den Antrag, an die Verbandsleitung heranzutreten, damit dieselbe die Lohnzulage vom 1. April 1909 rückgängig mache. Gleichzeitig befaßte man sich mit einer Eingabe des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften an das Stadtverordnetenkollegium betreffend Vergütung städtischer Arbeiten an solche Unternehmer, welche die Bestimmungen des Tarifs einhielten. Der Antrag fand selbstverständlich wenig Freunde bei den Innungsmeistern, da sie nach ihrer Aussage gerade durch die gegenseitigen Preisunterbietungen, dazu veranlaßt worden seien, die Löhne zu kürzen. Offenlich zeigen die Stadtverordneten so viel soziale Einsicht, um diesem richtigen Antrage zur Annahme zu verhelfen. Für unsere Kollegen aber diene zur Mahnung, in dem jetzigen Kampfe auch treu auszuhalten und sich durch eine evtl. längere Dauer desselben nicht entmutigen zu lassen. Einmal errungene Vorteile soll man nicht so leicht preisgeben. Bei einer Firma, Joh. Joka, ist bereits durch das einmütige Vorgehen der Kollegen und durch die Vermittlung der Lokalverwaltung ein Erfolg zu verzeichnen. Die Kollegen erhalten ihre vollen Löhne wieder. Mittwoch, den 3. März soll eine öffentliche Holzarbeiterversammlung sich wieder mit der Streiffrage befassen. Die Lage bleibt nach wie vor eine kritische, da die allgemeine Durchführung der Lohnzulage vom 1. April auch noch Schwierigkeiten nach sich ziehen dürfte. Darum ergeht an alle Kollegen die Mahnung treu zur Organisation zu stehen und die Indifferenten gleichfalls aus dem Schlafe aufzurütteln. Der Zugzug fremder Kollegen ist auch weiterhin fernzuhalten.

Der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband für die Holzindustrie hat vor kurzem den verschiedenen Verbänden der Holzarbeiter in Mannheim-Ludwigshafen, Heidelberg, Pforzheim und Karlsruhe einen Tarifvertrag zugesandt. Die örtlichen Verbandsleitungen waren in einem Begleitschreiben vor die Alternative gestellt worden, den Vertrag, so wie er zugesandt, anzuerkennen oder nicht. Daß die Kollegen auf ein solches Ansinnen nicht eingingen, versteht sich von selbst, da für sie eine Vertragsanerkennung nur gegeben sein kann, wenn der Vertrag den Willen beider Parteien zum Ausdruck bringt. Eine einseitige Aufkündigung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird übrigens auch niemals ein gedeihliches Zusammenwirken von Arbeitern und Arbeitgebern fördern können. Das scheinen die Arbeitgeber denn auch teilweise eingesehen zu haben und fanden sie sich zu Verhandlungen bereit. Die letzteren fanden am 19. Februar in Mannheim statt, scheiterten jedoch an dem starren Festhalten der Arbeitgeber an ihren gefassten Beschlüssen. Wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ meldet, sind die Arbeitgeber fest entschlossen, eher ihre Betriebe zu schließen, als den Arbeitern Konzessionen zu machen. Von besseren Arbeitsbedingungen wollen sie „wegen des schlechten Geschäftsganges“ durchaus nichts wissen.

Beigelegte Differenzen bei der Firma Rowitowski und Söhne in Posen. In den Mischänden, die im Betriebe der genannten Firma herrschten, nahm eine Versammlung der dortselbst beschäftigten Kollegen Stellung. Die Folge der Versammlung war die Entlassung mehrerer Kollegen. Da die Kollegen der Ansicht waren, daß die Entlassung der Kollegen die Antwort des Arbeitgebers auf die geringsten Mißstände sei, legten sie einmütig die Arbeit nieder. Die dann angebahnten Verhandlungen ergaben die Schlichtung der Differenzen und wurde von den Kollegen nach kurzem Streik die Arbeit wieder aufgenommen. Offenlich ist der Friede ein dauernder und wird sich die Firma wohl bemühen, die sehr berechtigten Wünsche der Kollegen zu erfüllen.

Im Wiener Tischlergewerbe spielt sich gegenwärtig ein Kampf ab, der für die sozialdemokratisch organisierten Holzarbeiter verhängnisvoll werden kann. — Ende Dezember d. v. J. begannen zwischen dem Verbands christlicher Holzarbeiter und der Vereinigung der Wiener Tischlermeister Unterhandlungen wegen eines Vertragsabschlusses. Am Beginne dieser Verhandlungen wurde von Seiten der christlichen Tischlergehilfen darauf hingewiesen, daß es im Interesse eines einheitlichen Vertragsabschlusses gelegen wäre, wenn sämtliche Arbeiterorganisationen gemeinsam mit der Vereinigung verhandeln würden. Dies wurde von Seite der Vertreter der Vereinigung den sozialdemokratischen Delegierten mitgeteilt, worauf diese erklärten, daß sie unter keinen Umständen mit den christlich-sozialen Tischlergehilfen an einem Tische sitzen wollen und daß es aus organisatorischen und taktischen Gründen nicht angängig sei, gemeinsam zu verhandeln. Daraufhin mußten die christlichen Tischlergehilfen selbständig in Verhandlungen eingehen, welche auch am 8. Febr., also nach mehr als fünfmonatlicher Dauer, zu einem Vertragsabschluß führten. Auf Grund dieses Vertrages werden nun ab 15. Februar die Minimallohne um 2 bis 3 Heller per Stunde erhöht. Für die zwei ersten Ueberstunden wurden die bisherigen Zuschläge belassen, während für die folgenden Stunden bis Mitternacht 50 Proz. und die Stunden nach Mitternacht 100 Proz. Aufzahlung erzielt wurde. Bei Feiertagsarbeit soll ebenfalls eine Aufzahlung von 20 Proz. erfolgen. Außer diesen sehr wesentlichen Verbesserungen wurde noch die Zulage für Werkstättenarbeiter bei Arbeiten außerhalb des Betriebes mit 60 Hellern bis 2 Kronen 20 Hellern pro Tag erreicht. Hinsichtlich der Arbeitszeit wurde keine Änderung vorgenommen, da die Leitung des Verbandes christlicher Holzarbeiter nicht der Ueberzeugung war, daß die von den Sozialdemokraten geforderte minimale Verkürzung (um eine Viertelstunde täglich) zum Anlaß genommen werden darf, um in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlichen Niederganges einen Kampf herauszuschwören, der gewiß unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde. — Trotz dieses Vertragsabschlusses haben die „Genossen“ den Kampf herausgeschworen und haben sie heute das gewollte zweifelhafte Vergnügen, daß einige Hundert ihrer Verbandsmitglieder ausgeperrt sind und die Verbandskasse ordentlich ausgepumpt wird.

Berichte aus den Zahlstellen.

Leupheim. Unsere diesjährige Generalversammlung war gut besucht. Die Mitgliederzahl dürfte bei der regen Agitation, die wir gerade in diesem Jahre entfaltet haben, eine höhere sein. Die Lokalkasse ist zurückergegangen und wurde einstimmig beschloffen, um diesem Uebelstande abzuhelfen, einen Lokalaufschlag von 5 Pfg. ab 1. März zu erheben. Bei der Wahl wurde die alte Vorstandschaft wiedergewählt. Es ist zu wünschen, daß in Zukunft bei Ausschusssitzungen in denen die Hausagitation besprochen und die Leute hierzu bestimmt werden, die Vorstandschaft und die Vertrauensmänner vollständig erscheinen und jeder auch bei teilweise unangenehmer Arbeit seinen Posten ausfüllt. Zum Schluß erwähnte der zuständig anwesende Sekretär des christlichen Schneiderverbandes Kollege Groß in zündenden Worten die Kollegen zur Opferwilligkeit und zäher Ausdauer in der Organisation. Seine Worte wurden mit Begeisterung aufgenommen. Künftig müssen wir hier noch weiter arbeiten am Ausbau unserer Zahlstelle, denn unsere Verhältnisse gestatten uns noch lange keine Ruhe. Jedes einzelne Mitglied muß mehr wie bisher mitarbeiten und sein Opfer bringen. Und je kräftiger er dieses tut, um so eher wird auch für uns in Leupheim eine bessere Zeit andbrechen.

Essen. Die „Industrie für Holzverwertung in Altenessen“ beabsichtigt in ihrem Betrieb Vollgängerrippe für Lustschiffe herstellen zu lassen. Da sich der Betrieb mit solchen modernen Arbeiten befassen will, sollte man meinen, daß auch die Arbeitsbedingungen in genanntem Betrieb den heutigen modernen Verhältnissen angepaßt wären. Besteres ist jedoch keineswegs der Fall. Angesichts der schlechten Konjunktur, die sich auch in obigem Betriebe schon längere Zeit unangenehm bemerkbar macht, glaubt die Betriebsleitung, den Arbeitern gegenüber sich alles erlauben zu dürfen. In den letzten Wochen hat man Schreimern, die bis dahin zur vollen Zufriedenheit der Firma gearbeitet und die höchsten Löhne verdient haben, von den Stundenlöhnen bis zu 6 Pfg. abgezogen. Andere sollen, angeblich wegen Arbeitsmangels, entlassen worden sein, und zwar zum Teil solche Leute, die einige Zeit vorher schon wiederholt, ebenfalls wegen angeblichen Arbeitsmangels, tagelang hatten feiern müssen. Als die Firma glaubte, hiermit die betreffenden Arbeiter müde gemacht zu haben, stellte sie dieselben Leute wieder ein, aber unter der Bedingung, daß sie 2 bis 4 Pfg. pro Stunde billiger arbeiteten. Auch kam es wiederholt vor, daß Samstag halbtageweise Entlassungen erfolgten, und etwige Tage nachher wurden neue Leute eingestellt. In der Zusammenfasser, wo meistens ungelehrte Arbeiter beschäftigt werden, werden ältere Schreimer mit 48 Pfg. und weniger die Stunde eingestellt. Dabei beträgt der Lohn für Bankfänger in den meisten Schreimereien des hiesigen Bezirks durchweg 53 bis 54 Pfg. und mehr die Stunde. Außerdem heißt es auch in der Arbeitsordnung der Firma: der Stundenlohn für Schreimer beträgt mindestens 50 Pfg. Will etwa die Firma sich dadurch bei vorkommenden Differenzen eine Reservekuppe schaffen? Offenlich sehen die hierbei in Betracht kommenden Arbeiter rechtzeitig ein, wozu sie gebraucht werden sollen, und schließen sich der Verbandsorganisation an. Wie weit die Erkundlichkeit der Firma reicht, zeigt folgender Fall: Als im letzten Sommer die Arbeit gewaltig drängte, wurden die Arbeiter angehalten Ueberstunden zu machen. Daraufhin erklärten die Arbeiter sich durch den Arbeiterauschuss bereit, wöchentlich 8 bis 10 Ueberstunden zu machen. In einzelnen Abteilungen wurden bis zu 70 Stunden die Woche geleistet. Bald darauf wurden, nachdem die eiligsten Arbeiten fertiggestellt waren, eine ganze Anzahl Arbeiter entlassen. Hierbei kamen nun nicht, wie es eigentlich selbstverständlich gewesen wäre, die Arbeiter, die zuletzt angefangen hatten, sondern meist ältere Leute des Betriebes in Betracht. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Arbeiterauschussmitglieder bis heute alle entlassen wurden. Für Ueberstunden sowie für Montagearbeiten zahlte die Firma keine Zuschläge mehr, trotzdem es auch hierüber ausdrücklich in der Arbeitsordnung heißt: auf die Ueberstunden wird ein Zuschlag gezahlt. Wer nun unter allen Umständen auf seinem Recht besteht, erhält schließlich sein Geld, aber gleichzeitig auch die Entlassung. Die Behandlung der Arbeiter läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Vorzügliches leistet an

diesem Gebiete der Betriebsführung Herr Hellebrand. Der Bericht mit den Arbeitern vollzieht sich im Unteroffiziersstabe. Wer widerspricht, und wenn er noch so sehr sich im Recht befindet, steigt heraus. Herr H. mag ja als Theoretiker ganz tüchtig sein, zum Schreinerhandwerk gehören aber vor allem auch tüchtige Sachkenntnisse, die nach Meinung der Arbeiter Herr H. keineswegs besitzt. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß alle die vorstehenden Maßnahmen und Schikanierungen in der Hauptsache von Herrn H. ausgehen. Die Betriebsleitung mag sich aber gefügt sein lassen: ihr ganzes Verhalten im letzten halben Jahre war sicherlich nicht dazu angetan, das gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern. Beim Einsetzen einer besseren Konjunktur dürfte es der Firma wohl schwer fallen, die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten. Die meisten Schreinermeister des hiesigen Bezirks und weit darüber hinaus kennen den Betrieb schon seit Jahren. Die neuesten Vorkommnisse sind jedenfalls nicht dazu angetan, das Renommée der Firma zu stärken. Manches wäre noch zu sagen, wir wollen es aber für heute genug sein lassen, in der Hoffnung, daß die Betriebsleitung den Arbeitern eine andere Behandlung zuteil werden läßt. Im anderen Falle wären wir gezwungen, noch weiter uns damit zu beschäftigen. Auf die Hilfsarbeiter richten wir den dringenden Appell, sich der Organisation anzuschließen. Die Notwendigkeit eines festen Zusammenhanges dürfte doch auch den Hilfsarbeitern klar geworden sein, da ihnen die ohnehin niedrigen Löhne von 1,80 bis 3,50 Mk. noch teilweise um 60 Pf. pro Tag gekürzt worden sind. Also für einen Tag soviel Mühe, wie der wöchentliche Beitrag zur Organisation beträgt! Da sollten doch alle Worte überflüssig sein! Den organisierten Arbeitern rufen wir zu: seid einig und laßt Euch durch keine Praktiken der Firma gegeneinander heizen, wie dieses schon des öfteren versucht wurde! Führt die noch Abseitsstehenden der Organisation zu, dann wird es in Zukunft möglich sein, auch bei schlechter Konjunktur die Firma zur Einhaltung des Lohntags und zu einer anständigen Behandlung der Arbeiter zu zwingen.

Bodum. Samstag, den 6. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige General-Versammlung ab. Vom Jahresbericht, welcher vom Vorsitzenden Kollege Schimmel gegeben wurde, ist folgendes zu erwähnen: Es fanden 25 Mitglieder-Versammlungen statt, in 19 derselben wurden Referate gehalten. Ferner sind 26 gemeinschaftliche Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen, sowie 5 Vorstands- und 5 Lokalkommissionen abgehalten worden. Desgleichen nahm die Zahlstelle an 6 Konferenzen teil. Die Fassung mit dem Sekretariat war eine sehr rege zu nennen. Es wurden eingenommen 5059,43 Mk. Die Ausgabe betrug 1675,65 Mk., davon entfallen auf die Lokalkasse 713,41 Mk. Die Ausgaben der Lokalkasse entfallen größtenteils auf die, von der Zahlstelle eingeholten Lokalkassenerlöse, welche sich zusammenfassen aus Arbeitslosen- und Unfallunterstützung. Aus diesen Zahlen kann man ersehen, welche Stütze der Verband den Kollegen gerade bei niedrigerer Konjunktur ist. Wir ersehen aber auch, wie notwendig die Erhebung von Lokalgeldern ist, denn gerade durch die Lokalgelder werden die Zahlstellen in die Lage versetzt, weitere Unterstützungen zu gewähren. Aber noch ein anderes Wort sprechen diese Zahlen und zwar, daß auch Bodum viel unter dem Druck der Krise zu leiden hatte. Nach einer Statistik vom März vorigen Jahres wurden 43% Schreiner weniger beschäftigt als im Vorjahre. Die Folge davon war, daß eine ganze Reihe Kollegen in der Umgegend sich Arbeit suchen mußten. Deshalb ist es Zeit, in der umliegenden Dörfern den Organisationsgedanken zu wecken und damit geordnete Verhältnisse für die Kollegen her zu erzeugen. Seit Oktober v. J. ist unser Rat abgelehnt, aber trotzdem hat uns die Lokalkasse keine wesentlichen Verschlechterungen gebracht. Die hiesige Ortsgruppe des Rhein. Westf. Arbeiterverbandes für Holzgewerbe, behalte einige Mal Verhandlungen an, jedoch schließlich ein Laufs, doch verläßt diese ergebnislos. Trotz der verschiedenen Schwierigkeiten kann die Zahlstelle Bodum mit Verbilligung auf das verfließende Jahr zurückblicken. Bei der vorerwähnten Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Kollege Schimmel, 1. Vorsitzender; Kollege Függe, 2. Vorsitzender; Kollege Götze, 1. Kassierer; Kollege Lange, 2. Kassierer; Kollege Weber, 1. Schriftführer; Kollege Hahn, 2. Schriftführer; Kollege Jung, 1. Hilfskassierer. Möge der Vorstand sich seiner Pflicht bewußt sein, viele schwere Aufgaben hatten im Laufe des Jahres der Lösung. Ist der gute Wille, sowie ein wenig Liebe zu unserer Sache vorhanden, werden all die Schwierigkeiten, die hemmend im Wege stehen, mit Begeisterung überwunden werden. Dem Vorstand und Vertrauensmännern möge nicht alles überlassen sein, sondern jedes einzelne Mitglied soll mit bemüht sein, den Verband zu stärken. Dazu gehört vor allem der Versammlungsbetrieb. Ist der Versammlungsbetrieb ein guter, dann wird auch eine rege Tätigkeit innerhalb der Zahlstelle Platz greifen. Deshalb Kollegen der Zahlstelle Bodum: „Ganz in die Versammlungen!“

Köln. Am 23. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige General-Versammlung ab, wozu unser Bezirkssekretär Kollege Schindler erschienen war. Die Versammlung war möglich, wie auch der ganze Versammlungsbetrieb im Berichtsjahre sehr zu wünschen übrig ließ. Besonders bei den Kollegen kann der Verfall nicht erpant werden, auch solchen Ber-

sammlungsbesuch wenig zur Hebung der Zahlstelle beigetragen zu haben. Aus dem Jahres- und Kassenbericht ging hervor, daß im Berichtsjahre 26 ordentliche und eine außerordentliche Mitglieder-versammlung abgehalten wurden. Auch wurden mehrere Werkstattversammlungen abgehalten; zu einer war jedoch außer dem Vorsitzenden niemand erschienen. In fast allen Versammlungen wurden Referate gehalten, davon acht von fremden Rednern. Der Mitgliederbestand ist ungefähr derselbe geblieben. Auch haben wir uns eine gute Lokalkasse geschaffen. Aus der Vorstandswahl ging der alte Vorstand wieder hervor. Die Beteiligung an den sozialen Wahlen war ziemlich rege und haben wir uns dadurch einen ziemlichen Einfluß in den verschiedenen sozialen Institutionen gesichert. So sind drei Kollegen Gewerbegerichtsbeisitzer, 19 als Vertreter und im Vorstand bei den verschiedenen Krankenkassen, ein Kollege ist Mitglied der Handwerkerkammer Münster. — In Neudorf haben wir 10 Kollegen, die unserer Zahlstelle angeschlossen sind. Ebenso haben sich in letzter Zeit in Datteln die Kollegen geregt und steht dort die Gründung einer Zahlstelle bevor. Der Rückgang der Konjunktur macht sich eben auch darin bemerkbar, daß viele Kollegen aus den Städten jetzt auf dem flachen Lande Arbeit suchen. Hier muß jetzt mit der Agitation eingegriffen werden. So müßte es uns gelingen in nächster Zeit in Haldern, Marl, Dissen, Suderwich und anderen umliegenden Dörfern festen Fuß zu fassen. Aber dazu bedarf es der Mithilfe aller Kollegen. Wenn der Vorstand stets auf sich allein angewiesen ist, wird das leicht seine Schaffenstrast vermindern. Deshalb ergeht an alle Kollegen der Ruf: Mithelfen!

Sterbefall.
 Franz Gerhardsen Schreiner, gestorben zu Kaiserslautern.
 Karl Feiler, Küfer, gestorben zu Rübeshelm.
 Sabette Seiberger, Arbeiterin, gestorben zu Fürth.
 Außer in Frieden.

Gewerkschaftliches.
 Sozialistische Gewerkschaften und Darwinismus. Anlässlich des hundertsten Geburtstages Darwins bringt die sozialistische Gewerkschafts-Presse eine Reihe von Schwungartikeln, durch die Darwin und seine Nachfolger über alles gelobhudelt werden. Dabei versteigen sich diese noch immer „neutral“ sein wollenden Organe zur direkten Leugnung und Verleumdung der christlichen Weltanschauung. So schreibt z. B. die Holzarbeiter-Zeitung in Nr. 8 unter anderem folgendes:

„Betrachtet man die Lehren dieser großen Forscher und Denker, dann erkennt man, daß es zur Erklärung der Natur, von der Schöpfung des Weltalls an bis zum Werden des kleinsten Mooses oder des unscheinbaren Insekts herab, nicht des Eingreifens einer übernatürlichen, allmächtigen Schöpferkraft, daß es für den Verlauf aller Dinge in der großen wie im kleinen nicht der leitenden und regierenden Hand einer himmlischen Majestät bedarf — auch dann nicht, wenn gegenwärtig noch manches dunkel ist und der Ursprung alles Seins und alles Wirkens unserer Erkenntnis vorkommt immer verschlossen bleibt.“

In gleicher Weise geht es im ganzen Artikel fort. Man muß sich diese gottleugnerische Leistung merken, wenn die sozialdemokratischen Agitatoren christliche Arbeiter für ihre Organisationen einzufangen versuchen.

Soziale Rundschau.
 Soziale Wahlen. Einen guten Erfolg brachte den christl. Arbeitern die Gewerbegerichtswahl in Neustadt (Schlesien). Mit 467 gegen 324 Stimmen siegte ihre Liste über die der sozialdemokratischen Arbeiter. — Im Landkreis Sferlohn siegte die christlichen Arbeiter bei der Gewerbegerichtswahl in den Spruchkammern Mendon und Detmache. Einen Leiterfolg erzielten sie in Hemer. Unter den Gewählten befindet sich auch unser Kollege Filthant-Mendon. — Als recht günstig kann auch der Ausfall der Gewerbegerichtswahl in Mülhausen (Elsaß) für die christlichen Arbeiter bezeichnet werden. Letztere brachten in dieser roten Hochburg 2200 Stimmen auf gegen 3400 sozialdemokratische. — In Weiseman bei Mainz siegte bei der Drückrankenhauswahl die Liste der christlichen Arbeiter mit 190 Stimmen gegen 73 Stimmen, die auf die sozialdemokratische Liste entfielen.

„Nach Feierabend“. Schon mehrmals haben wir Veranlassung genommen, vor der Zeitschrift „Nach Feierabend“ zu warnen; trotzdem hat diese unter der Arbeiterschaft immer noch eine große Verbreitung. Mögen alle „Nach Feierabend-Abonnenten“ aus folgender Notiz, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen ihre Konsequenzen ziehen:

Mannheim, 18. Februar. Die Missstände, die die sogenannten Abonnentenversicherungen bei Familienzeitschriften, wie „Nach Feierabend“ u. a. im Gefolge haben, veranlassen den hiesigen Kreisverein Mannheim, zu beschließen, daß die Verzeile des Kreisvereins Mannheim keine Mitste für diese in Arbeiterkreisen sehr verbreiteten Unternehmungen mehr ausstellen. Das Publikum wird von vielen Akquisiteuren und Kolporturen dadurch zum Abonnement veranlaßt, daß es in den irrtümlichen Glauben versetzt wird, gegen Unfall versichert zu sein, wie etwa bei einer privaten Versicherungsgesellschaft oder bei der staatlichen Unfallversicherung. Diese Zeitschriften entschädigen aber nur Invalidität nach Unfall, dagegen keinen Unfall, der keine dauernden Folgen (von mindestens 10% Invalidität hinterläßt. Infolge dieser Verunsicherung kommen die Verzeile, die korrekter Weise die Ausstellung von Attesten bei Unfällen ohne Dauerfolgen ablehnen, in Differenzen mit ihren Patienten. Zu einer ähnlichen Stellungnahme wie der Kreisverein Mannheim haben sich auch die Kreisvereine Karlsruhe und der benachbarte Hessische Verein veranlaßt.

Soziale Rechtsprechung.

Vom neuen Vereinsgesetz. Die Auslegung des neuen Vereinsgesetzes wird immer schöner. So entschied das Schöffengericht zu Düren in seiner Sitzung vom 11. Februar 1909, die christlichen Gewerkschaften seien politische Vereine. Der Sachverhalt war folgender:

1. Der Vorsitzende des Kartells der christlichen Gewerkschaften für Düren und Umgegend, Gewerkschaftssekretär Koch war im Juli 1908 von der Dürener Polizeiverwaltung aufgefordert worden, das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes, sowie die Zahl der männlichen und weiblichen Mitglieder des Kartells einzureichen. — Zu letzterer Angabe besteht nach dem Reichsvereinsgesetz überhaupt keine Verpflichtung, nicht einmal bei politischen Vereinen. Der Kartellvorsitzende teilte der Polizeibehörde mit, daß das Gewerkschaftskartell kein politischer Verein im Sinne des Reichsvereinsgesetzes sei. Am 22. Oktober erfolgte nun eine erneute Aufforderung, das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes einzureichen. Diese Aufforderung wurde seitens des Gewerkschaftskartells mit denselben Gründen abgelehnt wie die erste. Daraufhin wurde gegen den Vorsitzenden des Kartells wegen Uebertretung der §§ 3 und 18 des Reichsvereinsgesetzes eine Geldstrafe von 9 Mk. festgesetzt.

2. Am 29. Oktober 1908 wurde der Kartellvorsitzende in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitervertretervereinigung für Düren und Umgegend von der Polizeibehörde aufgefordert auch das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes genannter Vereinigung einzureichen. Auch dieses Ansinnen der Polizeibehörde wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Arb.-Vert.-Verg. lediglich die Schulung und Bildung der Arbeitervertreter und die Unterstützung derselben bei Wahrnehmung ihres Amtes bezwecke und mithin kein politischer Verein im Sinne des §§ 3 und 18 des Vereinsgesetzes sei.

3. Dasselbe Schicksal traf den Vorsitzenden der Zahlstelle Düren des Zentralverbandes christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands, weil auch er das Ansinnen der Polizeibehörde, die Mitglieder des Vorstandes anzumelden aus ähnlichen Gründen wie unter 1 und 2 abgelehnt hatte. In allen drei Fällen wurde gerichtliche Entscheidung beantragt und gleichzeitig Beschwerde beim Herrn Regierungspräsidenten in Aachen gegen das Vorgehen der Polizeiverwaltung eingelegt.

Das Schöffengericht entschied im Sinne der Polizeibehörde. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß die Beteiligung an den Gewerbegerichts- und Krankenkassenwahlen, die Stellungnahme zu den Arbeiterversicherungsangelegenheiten, die Kämpfung der Auswüchse des Submissionswesens, die Eingaben an Behörden und das Verlangen einer zeitgemäßen Sozialpolitik von der Gemeindeverwaltung, politische Angelegenheiten wären und mithin die Gewerkschaften als politische Vereine zu bezeichnen seien. Auch sei jede einzelne Zahlstelle eines Verbandes als Verein zu betrachten. Interessant war auch die Bemerkung des Vertreters der Staatsanwaltschaft, daß eine ministerielle Verfügung bestünde wonach die Gewerkschaften als politische Vereine zu behandeln wären.

Sedenfalls werden die christlichen Gewerkschaften von Düren und Umgegend mit dieser Entscheidung des Schöffengerichts sich nicht zufrieden geben und Berufung gegen das Urteil einlegen.

Der pratt. Möbelschreiner
 von Robert Bächeler.
 Buchhändler, Schmal, Handwerkerstraße, Stuttgart.
 160 Seiten in Gr. 8. Mit 151 Illustrationen
 und 2 Zeichnungen.
 — Preis gebunden in Leinen M. 4.50. —
 Für jeden Möbelschreiner, sei er Meister, Geselle
 oder Lehrling.
Ein unentbehrliches Handbuch.
 Verlag v. Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart.
 Zu beziehen durch die
 Buchhandlung des Generalsekretariats der
 christl. Gewerkschaften, Köln, Finkenstraße 14.

Wenn
 Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen, und für Ihr sonst erspartes Geld wirklich eine bessere Erziehung erlangen wollen, so wenden Sie sich nicht an unwürdige Institute, sondern an die allgemein als die beste bekannte
Süddeutsche Schreiner-Fachschule
 zu Nürnberg
 die kühnsten Erfolge aufzuweisen hat. Berechnung passender Stellen kostenlos.
 Programm frei.

Tüchtiger, christl.-gekundter evangelischer Tischler
 findet angenehme dauernde Stellung und abwechslungsreiche Arbeit auf sein Möbel, bei Familienanschluß in der Ladboger Kunsttischlerei S. Schoppenhork, Ladbogen i. B.

Tücht. Korbmacher
 sucht Stellung als Reisender oder Arbeiter. Entlohnung ist in der Höhe der Leistung. Offerten erbeten an Joh. Hager, Sögel, 1. B. Hamburg.

Seinicht
 für einige Wochen zum Kopieren und Reparieren alter Möbel
tüchtiger Schreiner
 sucht Post. (Mitteldeutschl.)
 Offerten mit offener Angabe an Kammer, Grottehof (Mitteldeutschl.)

Korbmacher.
 Suche einen zuverlässigen, soliden Schiffer, welcher selbständig handeln kann und geneigt ist, einen Lehrling mit anzunehmen. Wochenlohn 20—22 Mk.
August Schripf,
 Niederhollfeld (Hfald).

Tüchtige Kastenmacher und Helfer
 finden dauernde Beschäftigung. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.